Fünfzehntes Kapitel

Zeppeline über London und Hull

Tiefschwarz lag die Nacht über Meer und Insel.

Gewaltige Wogenberge, aufgewühlt vom Nordoststurm, wälzten sich gegen die Düne und die steinigen Klippen von Helgoland.

Nichts ließ darauf schließen, daß in dem Hafen und in Buchten gesichert, Tirpitz' wilde verwegene Jagd, die gefürchteten Torpedoboote, kampfbereit lauerten. Gewaltige eiserne Kolosse lagen jede Sekunde bereit, gegen die Feinde auszulaufen.

Nur ein geübtes, an die Finsternis gewöhntes Auge konnte das alles wahrnehmen. Rückwärts ragte gigantisch, wie eine ungeheure, felsige Faust, die Insel zum schwarzen Firmament empor. Nichts regte sich in weiter Runde. Selbst das Geschrei der immer gefräßigen Möwen war nicht zu hören. Nur die Brandung, die an die unbezwingbaren felsigen Ufer donnert, ist der einzige Naturlaut, der sich, mit dem Nordostwind vermischt, hören läßt.

Allmählich flaut der Sturm nach Osten zu ab. Erneut prüft ein wetterkundiger Offizier die veränderte Windrichtung. Als er meint, daß der Wind so anhalten würde, gibt er telephonisch das Ergebnis dem Kommandanten bekannt.

Der Kommandant war nicht zur Ruhe gegangen. Gerade die Nacht zieht er vor, zu wachen, und pflegt am Tage einige Stunden zu ruhen.

Auf sein Alarmzeichen wird es im Kommandanturgebäude lebendig. Seeoffiziere eilen herbei, die Signale der Bootsmannsmaatpfeife schrillen durch die Nacht.

Matrosen tauchen aus dem gespenstischen Dunkel auf und verschwinden wieder. Geheimnisvoll bereitet sich etwas vor. Was, weiß man noch nicht. Aber es unterliegt keinem Zweifel: eine Aktion gegen den hassenswertesten Feind, gegen England, ist im Gange.

Der Ostwind hält an. Brav, Ostwind, blase und trage die Schwingen unseres Hasses und unserer Waffe nach jener Küste hinüber, hinter der sich in Feigheit und Furcht Englands Flotte versteckt hält.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057155